

4. Sonntag nach Trinitatis, 28.6.2026, Kirche Zum Guten Hirten Friedenau
Predigt mit Römer 12, 17-21
Pfarrer i. R. Martin Germer

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Was folgt aus dem, was wir hier in der Kirche tun, in unserem Alltag? Wie setzt sich der Gottesdienst, den wir hier feiern, in unserem ganz normalen Miteinander fort? Dazu wurde uns eben im Evangelium schon einiges gesagt:

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ „Vergebt, so wird euch vergeben“. „Gebt, so wird euch gegeben.“

Noch davor haben wir aus dem Alten Testament eine eindrucksvolle Vergebungsgeschichte gehört. Josef, der doch allen Grund hätte, es seinen Brüdern heimzuzahlen, nach allem, was sie ihm damals angetan haben: Josef vergibt ihnen und schenkt ihnen Zukunft. Josef orientiert sich an dem, was Gott getan hat: Wie er aus dem Bösen, was sie ihm tun wollten, wunderbar Gutes hat entstehen lassen. Wenn wir so etwas hören in der Kirche, dann kann es uns nicht unberührt lassen.

Das meint jedenfalls der Apostel Paulus, von dem wir nun gleich auch etwas hören werden. Wir sollen unsere *„Leiber“* Gott hingeben als lebendiges *„Opfer“*, schreibt er in seinem Brief an die Römer, im 12. Kapitel. Als ganze Person sieht er uns gefragt. Mit Haut und Haaren sozusagen. Und wenn es darauf ankommt, dann sollen wir uns das auch etwas kosten lassen. So sieht er uns gefordert im alltäglichen Miteinander mit unseren Mitmenschen. Nicht nur: „Das könnte man ja vielleicht mal überlegen“ oder „wäre nicht schlecht, wenn jemand mal...“. Sondern wir selbst: beherzt, entschlossen und in aller Konsequenz.

Das sei euer *„vernunftgemäßer Gottesdienst“*. Das sei die Folge aus dem, was ihr von Gott gehört und was ihr von ihm empfangen habt. Die *„logische“* Konsequenz, schreibt er sogar. Nichts völlig Exotisches, sondern etwas, das dem Verstand einleuchten kann und das zugleich der Vernunft entspricht.

Unter dieser Überschrift stehen kurz danach die Worte des heutigen Predigttextes, ebenfalls im 12. Kapitel des Römerbriefs:

„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.“ So beginnt dieser Abschnitt, ganz nahe an der Geschichte von Josef und seinen Brüdern. Und ebenso nahe bei dem, was wir eben im Evangelium von Jesus gehört haben. Und weiter *„Seid auf Gutes*

bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

„Das sei euer vernunftgemäßer Gottesdienst!“ In anderen Weltgegenden hätte die Gemeinde jetzt vielleicht schon einmal ganz spontan „Amen!“ gesagt.

Wir aber können uns die Sätze erst einmal ein bisschen genauer anschauen und durch den Kopf gehen lassen. Es soll ja auch uns mitnehmen und überzeugen, uns als auf unsere Weise denkende und für unser Handeln verantwortliche Menschen.

Also der Reihe nach. „*Vergeltet niemand Böses mit Bösem.*“ Schon das ist nicht ganz einfach. Sagen wir nicht gern: „*Wie du mir, so ich dir.*“? Das steckt doch ganz schön tief in uns drin. In mir jedenfalls. Das zahle ich dir heim! Wenn du so gemein zu mir bist, dann sollst du mal sehen, wie sich das anfühlt. Verhaltensforscher würden vielleicht sogar sagen: Solch eine Aggressionsbereitschaft haben wir in den Genen. Das brauchten die Menschen in der Steinzeit, um sich zu behaupten und um zu überleben, und das wirkt in uns fort.

Verhaltensforscher würden allerdings auch sagen: Die Menschen haben es gelernt, solche Impulse zu zügeln, damit sie nicht zerstörerisch wirken. Da kommt dann die Vernunft ins Spiel. Wenn immer Böses mit Bösem beantwortet wird, Aggression mit Gegen-Aggression, Feindseligkeit mit Feindseligkeit, dann schaukelt sich das hoch und steigert sich immer mehr.

Also braucht es den, der damit aufhört. Der sagt: Ich kann auch anders. Oder auch die Instanz, die sagt: Hörst jetzt auf damit! Gebt euch die Hand! Es ist doch viel besser, wenn alle darauf bedacht sind, dass es anderen gut geht. Davon haben wir alle am meisten. Darum: „*haltet Frieden!*“ Ihr könnt es!

Das ist bei Paulus gleich der nächste Satz: „*Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.*“ Und auch hier ist die Vernunft mit im Spiel, Paulus schreibt nichts Unrealistisches. „*Soviel an euch liegt.*“ Den Ausspruch aus Schillers Wilhelm Tell haben wir vielleicht im Ohr: „*Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.*“

Das ist wahr. Es gibt auch Bosheit unter uns Menschen. Es gibt Verbohrtheit. Es gibt Skrupellosigkeit und ungebremsten Egoismus. Und wo mir so etwas begeg-

net, da reicht die eigene Friedensbereitschaft nicht aus. Da kann sie auch missbraucht werden. Da braucht es dann andere Mechanismen, um die Bosheit und um diese anderen zerstörerischen Eigenschaften und Antriebe in Zaum zu halten. Verbote. Strafen. Polizei und Justiz. Auch das hat die menschliche Vernunft glücklicherweise erfunden.

Und doch stimmt der Satz als Appell an uns selbst: „*Soviel an euch ist, haltet mit allen Menschen Frieden.*“ Nicht nur mit den netten. Nicht nur mit denen, denen ich mich besonders verbunden fühle. Sondern mit „*allen*“! Die Menschen in den frühen christlichen Gemeinden waren durchaus in Gefahr, sich nach außen abzuschotten und möglichst nur für sich zu sein. Aber nein, schreibt Paulus: „*mit allen*“! Auch mit denen, die euch das Leben schwer machen. Auch mit denen, die euch fremd sind. „*Soweit an euch liegt... mit allen!*“

Dies „*soweit an euch liegt*“ darf deshalb keine Ausflucht sein, wenn wir uns wirklich mit Haut und Haar gefragt sehen. Ich würde ja gerne, aber ihr seht doch, es nützt ja nichts... Nein, so leicht sollten wir es uns nicht machen. Da steckt wesentlich mehr in uns, wenn wir es immer wieder ernsthaft versuchen!

Da steckt jedenfalls in uns die Fähigkeit zum ersten Schritt, auf die Gegenseite zu. Einmal. Zweimal. Und in neuer Konstellation auch weitere Male. Warum nicht?

Da gibt es dann zwar auch die Frage: Wer hat angefangen? Der sollte dann jetzt auch als erster aufhören! Doch das kennen wir doch schon aus der Sandkiste auf dem Kinderspielplatz: „Der hat angefangen!“, das sagt ziemlich bald jeder vom anderen. Viel sinnvoller ist also die Frage: Wer hört auf? Klar könnte das auch der andere sein. Vielleicht tut er es sogar. Aber der, auf den ich Einfluss habe, das bin ich selbst und das ist meine Gruppe. Auch das sagt uns die Logik!

Freilich geht es in solchen Dingen nie nur um Logik und Vernunft. Es geht immer auch um Gefühle. Und die können heftig sein und alles beherrschen. Darum schreibt Paulus als Nächstes: „*Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes.*“

Steigert euch da nicht hinein. Lasst die Rachegefühle und die Rached Gedanken nicht übermächtig werden bei euch. „*Meine Lieben*“, schreibt der Apostel, und redet uns damit ganz persönlich an, wörtlich sogar „*Geliebte*“! In dieser persönlichen Anrede steckt mit drin: Ich sehe ja, wie es in euch rumort, ich verstehe eure Empörung, eure Wut. Aber lasst euch davon nicht beherrschen! Gebt das bewusst ab – an Gott! „*Schafft Raum für den Zorn Gottes!*“

Schafft Raum für den Zorn Gottes – oder Raum dafür, dass Gott nicht Rache übt, sondern etwas anderes, etwas Neues entstehen lässt. So wie in der Geschichte von Josef. Und natürlich, immer wieder, so wie durch Jesus.

Dieses „*Die Rache ist mein, ich will vergelten*“, findet sich tatsächlich gleich mehrfach in der Bibel des Alten Testaments, so oder so ähnlich, und es wird im Neuen Testament an verschiedenen Stellen aufgenommen. Aber das heißt auf keinen Fall, dass der Gott der Bibel deshalb ein Gott der Rache wäre! Sondern es heißt: Die Rache ist nicht eure Sache, ihr Menschen. Das sollt ihr mir überlassen. Und dann lasst mich daraus etwas machen, was ihr nicht gedacht hättet.

Auch das ist „*Gottesdienst*“. Etwas ganz bewusst aus den eigenen Köpfen und Händen weggeben und es Gott überlassen. Das ist „*vernünftiger Gottesdienst*“, weil es Raum schafft für Neues an Stellen, wo wir Menschen von uns aus immer nur in den alten Kreisläufen weitermachen würden. Und das kann frei machen gegenüber den eigenen aggressiven Impulsen. Ich muss sie nicht in mir aufstauen, bis sie irgendwann doch explodieren, sondern ich überlasse sie bewusst Gott.

Wenn wir das dann wirklich ernst nehmen, dann können wir sogar noch einen guten Schritt weitergehen. Und auch das steht schon im Alten Testament, im Buch der Sprüche: „*Wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken.*“ Auch der Gegner, auch der, der dir Böses gewollt hat. Wenn er in Not gerät, gehört sogar er zu denen, von denen Jesus sagt: „*Was ihr getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir getan.*“ So weit kann und soll unser „*vernünftiger Gottesdienst*“ gehen, auch das fällt unter die Aufforderung und das Zutrauen: „*soviel an euch liegt, habt mit allen*“, ja „*mit allen Menschen Frieden*“.

Das Zitat aus dem Sprüchebuch hat noch einen listigen Zusatz. Da steht: „*Wenn du das tust*“, wenn du also selbst deinem Feind in der Not beistehst, „*so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln*“. So etwas ist ja tatsächlich denkbar, dass dann bei ihm auf einmal doch das Gewissen sich rührt und er über sich selbst erschrickt und über das, was er dir vorher angetan oder zugemutet hat. Gut möglich, dass die Brüder von Josef solche feurigen Kohlen verspüren, spätestens jetzt. Doch wenn wir das mit der Vergebung so ernst nehmen, wie es von Jesus und von Gott gemeint ist, dann dürfen diese feurigen Kohlen nach einiger Zeit auch verglimmen und Vergangenheit sein.

Und noch etwas kann dann in Gang kommen. Es kann sich zeigen: Die Sache mit Täter und Opfer ist diesmal nicht so eindeutig, wie ich bisher gedacht habe, und nur der andere ist der Böse. Sondern ich erkenne und beginne zu verstehen: Zu dem Konflikt zwischen uns habe auch ich das Meine beigetragen. Der andere hatte womöglich Grund, auch mich als seinen Gegner, als seinen Feind zu

empfinden. Schon spüre ich feurige Kohlen auch auf meinem Haupt. Doch wenn wir uns das gegenseitig eingestehen können, dann kann wirklich Neues werden. So haben wir es im Evangelium von Jesus gehört, in seinem Bildwort vom Splitter und vom Balken. Bevor ich anfange, am anderen herumzukritisieren und herumzuoperieren: erstmal genauer hinschauen, wie es bei mir selbst aussieht und was möglicherweise meinen Blick trübt. Das muss dann nicht gleich ein dicker Balken sein, aber Splitter könnte es bei mir durchaus auch geben, zum Beispiel aus länger zurückliegenden Verletzungen, die meine Gefühlswelt und meine Gedankenwelt bestimmen.

Aber wir müssen jetzt auch nicht alles wegrelativieren. Es kann Situationen geben im Leben, da ist es wirklich der andere, der mir als „Feind“ oder im Bösen begegnet, und ich kann nichts dafür und bin dem einfach ausgesetzt. Doch auch dann sollen wir das Böse nicht über uns herrschen lassen. Auch dann nicht nach dem Motto „wie du mir, so ich dir“ verfahren. Schon gar nicht uns rächen wollen, was womöglich in eine weitere Eskalation führen könnte.

Sondern überlegen, was wir zur Deeskalation tun können. Wie können wir im Guten reagieren? Vielleicht versuchen wir dem Gegenüber zu vermitteln, was er uns gerade zumutet und was ihm womöglich gar nicht so bewusst ist. Oder wir fragen ihn oder auch sie: Warum tust du das? Und was steckt bei dir möglicherweise dahinter? Vielleicht müssen wir uns dafür Hilfe und Vermittlung durch andere suchen. Oder, wenn das alles nichts nützt, Rechtsinstanzen einschalten. Auch das sind ja Instrumente, die zum Frieden dienen sollen.

Doch für alles das gilt der Schlusssatz unseres Textabschnitts und zugleich des ganzen Kapitels über den vernunftgemäßen Gottesdienst: „*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*“ Du musst das Gute nicht aus dir selbst hervorbringen. Halte dich an das, was du von Gott empfangen hast und worum du ihn immer wieder bitten kannst: deine innere Stärke, die vielleicht größer ist, als du selber denkst. Deine Kraft zum ersten Schritt. Deine Bereitschaft zur Vergebung. Deinen Blick und dein Verständnis für die Bedürftigkeit des anderen. Deine Fähigkeit zur Selbstkritik – mit Splitter und Balken.

Dazu möchte Gott uns in Dienst nehmen. Darin will er uns bestärken. Dafür hat er nicht zuletzt unseren Leib mit Verstand ausgestattet und gibt uns dazu seinen friedensstiftenden Geist. So sei das unser vernunftgemäßer Gottesdienst in allen Herausforderungen unseres Lebens. Dazu helfe uns Gott. Und nun wäre es schön, wenn auch wir dazu „Amen“ sagen könnten.

Amen.